

Ersteilt 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend. Inzerptionspreis für die 7 Mal gepaltene Beizeile ober deren Raum 6 Kop.

Witauische Zeitung.

Abonnementpreis in Witau: jährlich 2 Rbl. 60 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 85 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbj. 1 Rbl. 65 Kop., viertelj. 90 Kop. Über die Post: jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährlich 2 Rbl., vierteljährlich 1 Rbl. 10 Kop.

Annahme von Abonnement und Inseraten:

In Witau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Besthorn, Fr. Lucas u. S. Mannan. In Riga: Buchh. von R. Rymmet u. M. Stieba. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Gaidingen: Buchhandl. von Ferd. Besthorn. In Adenfelde: St. Halstadt (Laurien): Jacob Bloß, Buchhandl.

Einunddreißigster Jahrgang.

In Danzig: Handlung von Kallmann und R. Steppermann. In Bidaun: Th. S. Krimann. In Friedriehstadt: A. Schwabe. In Rapsenpoth: Apotheke von C. S. Lichtenstein. In Tulum: Buchhandlung von J. Birzgal. Eisenbahnstation Ruz: Inspector Vogel.

Tagesbefehl an die Armee und Flotte.

Port Arthur ist in die Hände des Feindes gefallen. Elf Monate währte der Kampf für seine Verteidigung. Länger als sieben Monate war seine heldenmütige Garnison von der Außenwelt abgeschnitten. Ohne sichere Hoffnung auf Hilfe, alle Leiden der Belagerung ohne Murren ertragend, nach Weggabe des Fortschreitens der feindlichen Erfolge moralische Qualen erdulnd, Blut und Leben nicht schonend, widerstand eine Handvoll russischer Männer den wütenden Angriffen des Feindes. Mit dem Gefühle des Stolzes folgte Rußland ihren Taten, die ganze Welt neigte sich vor ihrem Heldentum! Mit jedem Tage jedoch verminderten sich ihre Reihen, die Mittel zum Kampfe verlegten und unter dem Andrang immer neuer und neuer feindlicher Kräfte mußten sie weichen, nachdem sie den schweren Kampf bis zu Ende geführt. Friede Eurer Mähe und ewiges Gedächtnis Euch unerschrockenen russischen Männern, die Ihr bei der Verteidigung Port Arthurs umgekommen seid! Fern von der Heimat ließt Ihr Euer Leben im Interesse des Vaterlandes, erfüllt vom christlich-moralischen Gefühl der Liebe für Zar und Vaterland. Friede Eurer Mähe, und Euer ewiges Gedächtnis währe in unseren Herzen fort. Ruhm den Lebenden! Möge der Herr Eure Wunden und Krankheiten heilen und Euch Kraft und Geduld verleihen, die Euch überkommene neue schwere Prüfung zu ertragen. Meine heldenmütigen Truppen und Seeleute! Laßt Euch durch das Unglück, das Euch betroffen, nicht verwirren. Unser Feind ist kühn und stark; beispiellos schwer ist der Kampf mit ihm in der Ferne. Zehntausende von Werfen von den Flüssquellen unterer Macht entsetzt. Doch Rußland ist mächtig! Während seines tausendjährigen Bestehens gab es Zeiten noch schwererer Prüfungen, drohender Gefahr, und ein jedesmal ging es in neuer Kraft, neuer Stärke hervor. Bekümmert und voll Schmerz über unsere Mißerfolge und schweren Verluste, wollen wir nicht in Unruhe geraten. Sie bringen die russische Macht zum Ausleben, sie stärken, vermehren die russische Kraft. Mit ganz Rußland bin Ich überzeugt, daß die Stunde unseres Sieges kommt und daß Gott der Herr Meiner teuren Truppen und der Flotte seinen Segen verleihen wird, durch einmütigen Angriff den Feind niederkämpfen und die Ehre und den Ruhm unseres Vaterlandes aufrechtzuerhalten. Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät höchstpersönlich unterzeichnet: „Nikolai.“

Gegeben in Zarskoje Selo, am 1. Januar 1905. Einmütigen Allerhöchsten namentlichen Erlasse an den Dirigierenden Senat zufolge, werden vom 1. Januar 1905 bis auf weitere Allerhöchste Hinweise die Aemter des General-Gouverneurs von Moskau und dessen Gehilfen offen gelassen und wird zeitweilig die Verwaltung der Residenz Moskau in der Weise umgestaltet, daß an die Stelle des Moskauer Oberpolizeimeisters und dessen Gehilfen ein Stadthauptmann von Moskau und dessen Gehilfen treten, die dem Minister des Innern subordiniert sind. Der Stadthauptmann von Moskau wird durch von Seiner Kaiserlichen Majestät dem Kaiser ernannt und mit der Residenz-Verwaltung in administrativer und polizeilicher Beziehung betraut. Der Gehilfe des Stadthauptmanns vertritt diesen während seiner Abwesenheit oder Krankheit.

Allerhöchstes Reskript

an Se. Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Sergius Alexandrowitsch.

Erw. Kaiserliche Hoheit!

Ihrer dringenden Bitte um Enthebung von den verantwortlichen Pflichten des Amtes des General-Gouverneurs von Moskau, zu welchem Sie im Jahre 1891 durch das besondere Vertrauen Kaiser Alexanders III. berufen wurden, Folge gehend, halte Ich es für recht. Ihnen Meine herzlichste Dankbarkeit für Ihre Sorgen und Mühen zum Wohle des Mir teuren Moskau zu eröffnen. Indem Ich Sie gegenwärtig zum Oberkommandierenden der Truppen des Moskauer Militärbezirks ernenne, bin Ich überzeugt, daß Sie ihnen die gleiche bezügliche Fürsorge erweisen und im Verlaufe so vieler Jahre unter Ihrer erfahrenen Leitung erfolgreich auf Ihre militärische Ausbildung und Kriegsbereitschaft gerichtete Tätigkeit fortsetzen werden. Mein hochseliger Vater äußerte Ihnen bei Seinen Besuchen der ersten Krönung in den Jahren 1891 und 1893 in bezüglichen Gefühlen Sein Wohlwollen für Ihre nützliche Tätigkeit. Als Präsident des besonderen Komitees zur Errichtung des Denkmals für Meinen Erbahren Großvater, Kaiser Alexander II., haben Sie sich viel um die künstlerische Ausführung dieses Werks des gesamten Volkes bemüht. Auch Ich betraute Sie als den General-Gouverneur von Moskau und Bruder Meines unvergesslichen Vaters, im Jahre 1896 mit der Ausführung Meines und ganz Rußlands herzlichsten Wunsches, die eble Gestalt des Zar-Friedensfürsten in einem Denkmal zu verewigen. Ich beauftrage Erw. Kaiserliche Hoheit dieses Ihnen überkommene Werk zu vollenden. Mit besonderer Freude gedenke Ich dessen, daß Ich mit Meiner vielgeliebten Gemahlin, Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Fedorowna, in den Jahren Ihrer Verwaltung der alten Residenz Moskau, in ihr, im Schatten ihrer Heiligtümer und mit Meinem Volke vereint, die Tage Unserer heiligen Krönung und in den folgenden Jahren wiederholt — die Chormache und das Osterfest im Gebet verbrachte. In diesen unaussprechlichen Eindrücken und in den Uns offenbarten rührenden Gefühlen des Volkes, schloß Ich jedesmal neue Kräfte zum Dienste für das teure Rußland. Gegenwärtig von Ihnen als dem General-Gouverneur von Moskau scheidend, überfende Ich Erw. Kaiserliche Hoheit in Würdigung Ihrer Verdienste um die Verwaltung der ersten Residenz und des Gouvernements Moskau und als Zeichen Meines ständigen Wohlwollens für Sie, das Portrait des Kaisers Alexanders III. zum Tragen am Andreas-Bande auf der Brust. Ich verbleibe Ihr immerdar unabänderlich wohlgenegter,

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät höchstpersönlich unterzeichnet: „Nikolai.“ Gegeben in Zarskoje Selo, den 1. Januar 1905. Vom man dschurischen Kriegschaupla besetzt eine längere Reihe offizieller Nachrichten vor, die über Ueberfälle auf die feindliche Vorhut, erfolgreiche Reconnoscierungen unserer Truppenkommandos, periodische, mit der Erbeutung und Vernichtung größerer feindlicher Vorräte verbundene Streifzüge von Kosakenpatrouillen

Vom Kriege.

Die erste Partie von 26 russischen Offizieren, die ihr Ehrenwort gegeben haben, an den weiteren Operationen gegen die Japaner nicht mehr teilzunehmen, ist am 10. Januar in Kogasaki eingetroffen, wo sie von den Vertretern der Stadt empfangen wurde. Die höheren Offiziere wurden in den Garten beim Tempel geleitet, wo ihrer ein Frühstück wartete. Bei diesem Frühstück sagte Oberst Kijajow im Namen der Offiziere: „Es ist schwer, Worte zu finden für den richtigen Ausdruck des Dankes an diejenigen, die noch kürzlich unsere Feinde waren, für den herzlichsten Empfang. Das Verhalten Japans zu den Gefangenen beweist, daß es in moralischer Hinsicht eine der ersten Stellen unter den Völkern einnimmt. Man kann hoffen, daß Rußland und Japan nach Beendigung des Krieges nahe Freunde werden. Die russischen Generale und

und einige weitere glückliche Aktionen unserer Kavallerie berichten, die mit einer Anzahl Geschützen versehen, einen den Japanern recht unerwartet gekommenen Vorstoß gegen die westliche Flanke der Japaner unternommen hat, wobei sie Rußschwung angriff und in der Stärke eines Detachements bis in die Umgegend von Inlou vordrang, wo die Vorratslager in Brand gesteckt wurden. Der Anmarsch japanischer Verstärkungen zwang die Russen schließlich zum Rückzug, wobei nach dem Bericht des Generaladjutanten Kuropatkin fast alle Verletzten und Verwundeten fortgebracht wurden, nach Lokotzer Telegrammen der Berliner Zeitungen aber der Rückzug der Russen unter Zurücklassung von 62 Toten, 6 Verwundeten, einem Geschütz und unter einem Gesamtverlust von 200 Mann sich in Unordnung vollzogen haben soll. In einem am Freitag bei Rußschwung stattgehabten Kampf hätten die Russen gar 300 Mann verloren. Weiteren Nachrichten aus dem japanischen Hauptquartier in Liaungang zufolge, sollen die russischen, offenbar zu der Kavallerie des Generals Mitschikens gehörigen Abteilungen, die von einem Infanterieregiment und 12 Geschützen begleitet wurden, den Kiohe überbrücken und sich, dem Befehle entlassend, nach Süden begeben haben, was eine Nichtbeachtung der neutralen Zone und ein vorläufiges Herausgehen aus den Grenzen des Raions der Kriegsoptionen bedeute. Die Verletzung der chinesischen Neutralität betreffend, hat Rußland in einer, an anderer Stelle wiedergegebenen Zirkularnote Verwahrung eingelegt, die die japanische Regierung aber als unbegründet erklärt. Es verlaute, falls Rußland nicht sein Versprechen zur Beschränkung des Raions der Kriegsoptionen einhält, Japan genötigt sein werde, dem Beispiel seines Gegners zu folgen. Die Kriegsberichterstattung der japanischen Armee unter Marschall Oyama melden, wie der „R. S. Ztg.“ berichtet wird, übereinstimmend, daß größere russische Streitkräfte gegenüber dem linken Flügel der Japaner aufmarschierten. Es habe den Anschein, als ob Kuropatkin einen kühnen Versuch machen wollte, vor Anknüpf der Berücklungen unter General Kogi, die japanische Linke zu umgehen und eine kräftige offensive Bewegung auszuführen. Die Japaner trafen ihrerseits alle notwendigen Vorbereitungen, um General Kuropatkins Pläne zu vereiteln, doch erwarte man, daß General Kuropatkin auf jeden Fall die Offensive ergreifen wird, bevor Marschall Oyamas Armee durch die japanischen Truppen die von Port Arthur bereits unterwegs sind, eine Verstärkung erhält. Unterlasse es General Kuropatkin, die Japaner früher anzugreifen, so werde sein Scheitern als befestigt betrachtet, da die Japaner eine bedeutende numerische Ueberlegenheit besäßen würden. Die Zahl der Japaner, welche Kuropatkin gegenüberstehe belaufe sich auf 388 000 Mann mit 1245 Geschützen. Man erwarte in den nächsten Tagen eine entscheidende Schlacht südlich von Mukden. Schließlich sei noch eine Meldung aus Petersburg verzeichnet, der zufolge binnen kurzem eine vierte Mandschurien-Armee gebildet werden soll, um die Streitkräfte Kuropatkins auf 700 000 Mann zu bringen.

Ueber die letzten Kämpfe von Port Arthur berichtet noch ein Telegramm aus Tschangsinan: Personen, die Port Arthur am 19. Dezember, nach dem Beginn der Unterhandlungen verließen, erzählten, die Einleitung der Uebergabeunterhandlungen sei unvermeidlich geworden, infolge der Ueberfüllung der Hospitaler, der großen Mortalität der Kranken und Ver-

wundeten, der enormen Zahl der Sterbeterkrankungen und des Mangels an gesunden Verteidigern. Die Patronen konnten noch für 2 Stürme ausreichen. Aus Güssen wurden Geschosse gegossen, 40 Stück täglich. Die Ausdauer der Japaner war eine immense bis zuletzt. Der letzte große Sturm fand am 6. Dezember statt. Die flammenden Japaner trugen Sandjacks, die sie beim Herannahen aufhäuften, um sich dann unter ihrem Schutze zu verschaukeln. In der letzten Zeit näherten sich die Unruhen und die Japaner einander auf 100 Schritt. Nach den Stürmen bedeckten die Leichen der Japaner die Erde und verpesteten die Luft. Viele fliegen entwickelten sich, deren Stich eine Ansteckung zur Folge hatte und ein sofortiges Ausbrennen erforderte. Die unterseht gebliebenen Soldaten litten an Nervenerrüttung und am Sforbut. Die Truppen waren in Bindagen untergebracht, die auf den Schanzen und Kasematten, unweit der Verteidigungslinie, angelegt waren. Die Zivilbevölkerung wohnte größtenteils in Häusern, obgleich diese häufig von Geschossen getroffen wurden. Das Haus Stöfssels wurde während seiner Abwesenheit durch eine Granate zerstört. Wie groß der Mangel an Lebensmitteln war, kann man daraus schließen, daß ein Ei 1 Rbl. 60 Kop. kostete. Schon im Oktober hatte die Eskadre ernste Beschädigungen erlitten. Bei Beginn der Unterhandlungen wurden auf den versenkten Schiffen die Schotten zerstört und die Maschinen gesprengt. Es entstanden Feuerbrünste. Nur wenige Käufer blieben unversehrt. Ferner wird aus Tschifu gemeldet: Der Kommandeur eines russischen Torpedoboots erklärte, die Patronen, deren die Japaner unter den Tropfen gebüchten, seien Ueberreste der chinesischen Vorräte aus der Zeit, wo sie die Festung innehalten. Sie hätten sich für die russischen Gewehre nicht geeignet. Auch die Geschützprojektilen seien chinesischer Probenart und vollkommen untauglich. Die Russen zerbrachen vor der Unterzeichnung der Kapitulation die Gewehrschlösser. Japaner, die Port Arthur am 10. Januar (28. Dezember) verließen, erzählten, sie hätten die Verwundeten in einem schrecklichen Zustande gefunden. Die Ärzte gaben sich alle Mühe, um die Leiden der Verwundeten zu lindern. Einer Meldung General Rogis zufolge fielen den Japanern bei Port Arthur 59 Forts und permanente Befestigungswerke in die Hände, und an Kriegsbeute außer zahlreichen Geschützen: 60 Whitehead-Torpedos, 1588 Kisten mit Sprengmaterial, 579 Pistolen, 1891 Säbel, 290 Waggons mit Kriegsvorräten, außerdem noch 671 Waggons, eine Menge Sättel und Zaumzeug, 14 elektrische Projektoren, 15 lithographische Apparate, 3 Signalapparate, eine Masse Schanzmaterial.

Die erste Partie von 26 russischen Offizieren, die ihr Ehrenwort gegeben haben, an den weiteren Operationen gegen die Japaner nicht mehr teilzunehmen, ist am 10. Januar in Kogasaki eingetroffen, wo sie von den Vertretern der Stadt empfangen wurde. Die höheren Offiziere wurden in den Garten beim Tempel geleitet, wo ihrer ein Frühstück wartete. Bei diesem Frühstück sagte Oberst Kijajow im Namen der Offiziere: „Es ist schwer, Worte zu finden für den richtigen Ausdruck des Dankes an diejenigen, die noch kürzlich unsere Feinde waren, für den herzlichsten Empfang. Das Verhalten Japans zu den Gefangenen beweist, daß es in moralischer Hinsicht eine der ersten Stellen unter den Völkern einnimmt. Man kann hoffen, daß Rußland und Japan nach Beendigung des Krieges nahe Freunde werden. Die russischen Generale und

Fenilleton.

Baltische Dichterstimmen.

Kinderfrage.

Du streichst die Stirn mir mit eisriger Hand, Die Faltten und Kugeln zu glätten, Und fragst mit deinem Kinderverstand, Was sie zu bedeuten hätten.

Mein Kind, es kommt zu mir Nacht für Nacht, Ein Mütterchen grau und verwitwet, Ist häßlich und alt, hat nie noch gelacht, Ist mürrisch und böse und verbittert.

Das Mütterchen fragt mich wohl Stundenlang, Wie all' meine Hoffnungen ständen, Und dann beginnt es mir abnungsang, Nur lauter Unheil zu künden.

Und alles, was sich an Hoffnungen fand, Das unerfüllt mir geblieben, Das hat Frau Sorge mit zitternder Hand Mir auf die Stirne geschrieben!

Bruno Reichmershausen, geb. 9. März 1855 in Estland.

Zur Winkler-Ausstellung

geht und die nachstehende Besprechung zu: Unser Witau ist nicht die Stadt der Vergnügungen und Zerstreuungen; die Gefahr, oberflächlich zu werden ist also nicht zu groß, weil aber liegt die Gefahr nahe, aus Mangel an geistiger Anregung zu verfallen. Daher muß jede Gelegenheit geistigen Genusses mit Freunden wahrgenommen werden. Daß ein jeder von uns nach vollbrachter Pflicht in irgend einer anderen Artigen Anregung nicht nur eine Erholung wünscht, sondern ihrer auch notwendig bedarf und daß hierzu ein jeder seiner empfindlichen Tendenz nach, zum Besten, das er sich vorzuwenden imstande ist, greifen wird, brauche ich wol nicht zu erklären. — Trotzdem scheint es manchmal, als ob einem zu großen Prozentsatz von Menschen der Wertunterschied

zwischen geistigem Genuss und Zerstreuung, wie zwischen Vergnügen und wahrer Freude nicht recht klar ist. Viel zu viele bleiben aus Gewohnheit oder Phlegma lieber bei minderwertigen Vergnügungen und scheinen gar nicht zu wissen, daß ihre geistige Beanlagung sie zu höheren Genüssen und Freuden befähigt, die sie später ungern vermissen würden. Allen Menschen Zutritt zu den Meisterwerken der Kunst und der Natur zu geben ist das Problem der Kultur" sagt Emerson. Er sagt ferner: „Wenn ich nur Rußland nach meinem Begehren haben könnte, wenn ich in einer großen Stadt leben könnte und wüßte, wohin ich zu gehen hätte, so oft ich musikalische Töne reinigend um meine Seele spielen und sich über sie ergießen läßtten wollte — das würde in der Tat ein heiliges Bad und eine Kur für mich sein. Jede Stadt sollte auch für geistige Zwecke ergötzen.“ Ich brauche wol nicht zu erwähnen, daß zum Beispiel der Kartentisch gewiß viel teurer ist als einige Concerte, Theateraufführungen oder der Besuch einer Ausstellung. Wenn unsere Herren trotzdem bei ihren Vergnügungen verharren, so ist es ein Glück, daß wenigstens die Damen reges geistiges Interesse zeigen, das ihnen die Möglichkeit gibt, einen günstigen Einfluß auf die jüngere Generation auszuüben. Unwillkürlich denke ich an die immer weitere Kreise ziehende Frauenbewegung und wenn man hier in Witau sich nicht scheut, ohne Unsicht darüber zu spötteln — wie es oft geschieht — so kann man darauf kaum etwas anderes erwidern als: Gott sei Dank, daß sich überhaupt noch etwas bewegt! Bewegen tun wir uns nicht, das beweist jedes bessere Concert und die jetztige Winkler-Ausstellung im Museum, in der ich Gelegenheit hatte zwei Stunden lang der einzige Besucher zu sein. Ein günstiger Ort für ein Stillbleiben! Ich soll ein Referat schreiben! Doch nicht am Ende für diejenigen, welche nicht hingehn, damit sie bei Gelegenheit eines Bespraches auch mitreden können? Die kleine Anzahl von Menschen, welche sich für Kunst interessieren, werden sich auch ohne meine Bemerkungen zurechtfinden. Ich empfehle einen derartig mangelhaften Besuch der Ausstellung als ein Unrecht, das das Publikum sich selbst gegenüber begeht. Ich will aber einige Bemerkungen machen für die wenigen jungen Glückspilge, deren Eltern dafür sorgen, daß sie von vornherein nicht nur mit dem nötigen praktischen

fundamentalen Schulunterricht abgepflegt werden, sondern daß ihr Auge auf höhere geistige Güter gerichtet wird und sie der Kunst nicht fremd gegenüberstehen und gleich dem Unterschied zwischen edleren und weniger edlen Genüssen fühlen lernen. Die Winklerischen Sachen machen auf den ersten Anblick einen lebhaftesten freundlichen Eindruck — ich sage „Sachen“, weil ich fast keine einer bestimmten Kategorie zusprechen konnte. Wie meine Schüler und diejenigen meiner Kollegen es wissen, malt man nur Studien, Skizzen oder Bilder. Die große Tonidee des Naturobjekts mächtig zum Ausdruck zu bringen soll das einzige Ziel der Farbenstudie nach der Natur sein. Die vielgestaltige Farbigkeit der Einzelheiten muß sich dem großen Allgemeinen unterordnen und fügen, sonst entsteht Dunstheit und der Ton kommt nicht zustande, wie es oft der Natur keine Constante abgibt, wenn die Töne bloß aneinandergereiht werden, ohne daß ein gewisses seeliches Moment sie miteinander verbindet. Einen schönen starken Ton zeigt № 31, welche ich auch als tüchtig durchgeführte Studie bezeichnen möchte. Etwas mehr Lust vor dem „Castell-Doo“ hätte den Effekt nur untertrübt. Das Braun ist etwas zu rein aufgesetzt. Außerordentlich reizvoll in der Technik ist für mich № 18, bei der ich aber auch leider eine gewisse Unruhe nicht übersehen konnte, weil einige Luftlöcher durch fast ganz gleichartige Töne auf den Wänden der Häuser einander empfindlich angegriffen. Die Baulinien können infolgedessen sich nicht zu einer ruhigen Silhouette zusammenschließen. Diese gewisse Unruhe raubt leider, wenn man alle Sachen untereinander vergleicht, jeder einzelnen ihren bestimmten typischen Allgemeincharacter, so daß sogar № 8, die Villa im Mondschrein, zu wenig wesentlich sich von den nebenstehenden Tageslandschaften unterscheidet, weil die Breite von Licht und Schatten nicht genügend gewahrt ist. Eine sehr schön gewaltige Ferne zeigt № 2, welche noch reizvoller geworden wäre, wenn der Künstler mit dem Licht im Vordergrund mehr herausgekommen wäre. Dieses alles sage ich für den, der sehen lernen will und nenne № 11, 18 und 31 als die gelungensten Werke. Um als Bild im materiellen Sinne zu gelten, tragen auch № 1, 2 und 8 zu wenig das Gepräge der durch ein Temperament gezeichneten und aus der Tiefe der Empfindung wiederbelebten Natur. Die Skizze

dagegen soll diese Elemente andeuten und darf das Detail fast vernachlässigen. Die sonnigste Landschaft finden wir in № 11, obgleich auch hier der Sonnenston noch wärmer genommen werden konnte. Dies läßt sich auch von allen übrigen Landschaften sagen, aus denen es sich um Sonnenchein handelt. Dieser zu kühle Sonnenston raubt den Schatten seine Brillanz, wenn diese auch noch so dunkel und kalt genommen werden. Den Künstler will ich hierdurch nicht tangirt haben — der weiß, was er will. Aus meiner überlangen Einleitung geht hervor, wie sehr wir demselben für diese Gabe zu Dank verpflichtet sind. Sehen — sehr viel sehen und dadurch lernen führt zum Verständnis. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß die Ausstellung noch gegen den Schluß hin mehr besucht wird, damit das Wort aus der versunklenen Glocke nicht wahr werde: „Schlägt mir der Schmachtende, Dem ich mit Krügen kühlten Weines nahe, So Krug wie Becher, beides aus der Hand Nun denn, verschmachtet er, so ist's sein Wille.“ Joh. Walter.

Der baltische Weihnachtsabend in Berlin. Ueber den „Baltischen Weihnachtsabend“ in Berlin schreibt man der „Nordl. Ztg.“ unter 8. Januar (26. Dezember) aus Berlin: Am gestrigen Abend hatten sich die hier lebenden Balten zur Feier des Weihnachtsabends still in großer Zahl im Restaurant „Burggrafenhof“ in Berlin W versammelt. Die Feier des vorigen und dieses Jahres unterschied sich sehr wesentlich von derjenigen vergangener Zeiten. Es war kein Programm vorgelesen, kein mehr oder weniger opulentes Abendessen mit den üblichen offiziellen Neben fand statt, sondern nur ein zwangloses Beisammensein vereinigte die Heimatsgenossen. Die Teilnehmer bestanden aus aus Herren, welche zum Gedankenaustausch bei einem Glase Wein oder Bier für einige Stunden zusammengekommen waren. Die Damen schloßen und infolgedessen fiel auch der Tanz, der sonst die Jugend erfreut hatte, vollständig fort. Dazu hätte auch der be-

Admirale werden in besonderen Räumlichkeiten in Nagoya wohnen."

Daß mit den Soldaten so viele Offiziere Kriegsgefangenen nach Japan gehen, wird wohl, wie die "Dsch. Barte" ausführt, Stöffels Wille gewesen sein. Die russische Manneszucht und der Dienstbetrieb sollen gelübt und aufrecht erhalten werden. Am Schluß des Artikels der "D. W." heißt es: "Der Sieger pflegt meist die Offiziere von der Truppe zu trennen oder wenigstens erlernt alle Einwirkung auf die Kriegsgefangene Mannschaft zu entziehen. Wenn Japan von dieser Maßregel abweicht, so handelt es sich nicht nur sehr rücksichtsvoll gegen die in Gefangenschaft geratenen Helden von Port Arthur, sondern auch sehr klug. Japan stärkt durch seine humane Zustimmung die Sympathien der gebildeten Welt, vermindert zugleich seine Lasten in der Bewachung der Gefangenen und wird sicher vom General Stöffel eine Bürgschaft erhalten haben, welche der japanischen Kriegseileitung vollkommen genügt. Mit diesem Abkommen werden auch die Generale und Offiziere einverstanden sein, welche die Mannschaft in die Kriegsgefangenschaft begleiten. General Fock soll geäußert haben, er würde die gefangenen Truppen in dem Lager tüchtig erziehen lassen. Wenn diese Beurteilung wahr ist, so entspricht sie durchaus dem hier behandelten Standpunkte."

Nach einer Meldung des "N. O. A." aus Tokio hielt General Stöffel, nachdem die Uebergabe beschloffen war, folgende Ansprache an seine Offiziere und Mannschaften: "Ihr habt gesehen, was heute geschehen ist. Unser Leben und Eigentum ist von der Großmut unseres Feindes von gestern abhängig. Ich bewundere eure Treue und Tapferkeit und danke euch vom Grunde meines Herzens dafür, daß ihr mir ohne Murren die Abschließung der Uebergabe erlaubt habt. Es ist unsere schmerzliche Pflicht, unsere dienstlichen und persönlichen Beziehungen zu lösen; doch wir können keinen weiteren Widerstand leisten. Die Japaner werden die Bedingungen gewissenhaft einhalten. Laßt es euch nicht gereuen, ihr habt eure Kriegspflichten erfüllt, und die Japaner wissen euren heldenhaften Widerstand voll zu schätzen. Wenn das Vaterland unser Verhalten mit Schande heimlich, so denkt daran, daß ich allein für diese Uebergabe verantwortlich bin. Bleibt tapfer und treu und seid eingedenk, daß Soldaten niemals vom Pfad der Rechtlichkeit abweichen dürfen." Alle waren tief erschüttert durch die Worte des Kommandanten.

Die "N. O. W." giebt eine japanische Meldung wieder, der zufolge in Port Arthur noch Reis, Mehl und Salz für zwei Monate vorhanden gewesen sei, und daß deshalb die Generale Smirnow, Fock und Gordatowski gegen eine Kapitulation im Kriegesstadium gestimmt hätten. Das Blatt befürchtet, daß wegen des Antagonismus zwischen Smirnow und Stöffel eine Standartaffäre herauswachsen werde. Es dahin zu bringen, läßt sich nämlich aus St. Petersburg melden: General Stöffels Haltung während der Belagerung und bei der Kapitulation Port Arthurs findet in Rußland scharfe Kritiker, die auffallende Ungenauigkeiten in seinen amtlichen Berichten entdecken und ihn heftig wegen der Art und Weise tadeln, in welcher er es unterließ, den Namen des Generals Smirnow, dem die Stärke Port Arthurs und der Enthusiasmus der Truppen zu danken ist, auch nur zu erwähnen. Denselben Blatte zufolge, sollen "alle" (?) erklären, General Kondratenko sei der einzige Verteidiger der Festung gewesen. Falls er nicht getötet worden wäre, würde sich Port Arthur nicht ergeben haben. General Stöffel wird als schwachherzig (?) geschildert, er habe sich bereits im August (?) ergeben wollen. — Daß Se. Majestät der Kaiser in seiner an den deutschen Kaiser gerichteten Antwortdepesche auf die gleichfalls telegraphisch erbetene Zustimmung zur Verleihung des Ordens pour le mérite an den General Stöffel, diesem jetzt vor aller Welt das Zeugnis ausstellt: "Er tat an der Spitze seiner Garnison bis zum Ende tapfer seine Pflicht" wird den überwöhnten gehässigen Verleumdungen jede Spitze abbrechen und allen denen wohlthun, denen der Hinweis auf eine kriegsgerichtliche Verantwortung nach solchen Heldentaten bestrebend erschienen sein mag.

schänkte Raum des Saales im Burggrafenhof keinen Raum geboten.

Die Festlichkeit nahm am gestrigen Abend den gewöhnlichen angedehnten und einseitigen Verlauf. In einem langen Tische, der sich in der Folge als zu klein erwies und ergänzt werden mußte, hatten etwa 50—60 den Ostseeprovinzen entlassene Herren Platz genommen. An dem einen Ende des Saales brannte der reich geschmückte Weihnachtsbaum, dessen Glanz bei vielen, besonders den älteren Mitgliedern der Baltischen Kolonie die Erinnerung an so manchen in der alten Heimat verlebten Weihnachtsabend wachrief. Trotz der diesmaligen regen Teilnahme fehlten indes viele der in Deutschland zu Ansehen und Einfluß gelangten Landsleute. Wir vermisten Professor Ernst v. Bergmann, Professor Adolf Harnack und unseren baltischen Dichter Theodor Hermann Pantenius. Auch der Statistiker Geheimrat Kluge, der sonst solche Feiern nie versäumt, war ausgeblieben. Ebenso waren unsere trefflichen Sänger, die Herren Sternberg und Hausmann, ausgeblieben, die sonst durch ihre melodischen Liedervorträge die Stimmung zu beleben pflegten. Dagegen hatte Professor Theodor Schiemann, einer der treuesten Mitglieder der Baltischen Kolonie, es auch diesmal sich nicht nehmen lassen, der Weihnachtsfeier beizuwohnen. Professor Schiemann war es auch, der der Stimmung der Anwesenden durch eine warm empfundene Ansprache Ausdruck ließ. Er gedachte mit Dank und nicht ohne Behmut der baltischen Heimat, der treuen Männer und Frauen die dort fern am Gefilde der Ostsee so gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen. Das Hoch, welches er ausbrachte, fand begeisterten Widerhall.

Darauf erfolgte die Verlesung der mitgebrachten Gegenstände, was zu manchen Scherzen Anlaß bot. Da die anwesenden Mitglieder der heimatischen Alma Mater die Farben ihrer Verbindungen angelegt hatten, so gewann die Feier unwillkürlich einen akademischen Charakter. Unter der bewährten Leitung eines magister cantandi der Fraternitas Rigensis wurden die alten schönen Burschenlieder gesungen, deren Melodien noch heute in den Konventsquartieren der Korporationen der Cimbach-Universität zu erklingen pflegen und jeden Philister in die vergangene Studienzeit zurückversetzen.

So verlief der Abend in ungetrübter Harmonie. Die Stunden gingen rasch dahin, immer aufs neue wurden die Gläser gefüllt, und selbst die ältesten Semester trauten nicht an Nachsagen. Erst in später Stunde trennte man sich. Die diesjährige baltische Weihnachtsfeier hat manches Band neu geknüpft und das Gefühl der Zusammengehörigkeit wieder erheblich gestärkt.

Stöffel nebst seiner Gemahlin, 2 Generale, 7 Offiziere, 2 Damen und 6 verwaist zurückgeliebene Kinder sind am 15. (2.) Januar in Kagajali eingetroffen und haben sich gegen Abend ans Land begeben. Auf dem Anlegeplatz war eine Abteilung der Garde aufgestellt und besaßen sich Polizei und Gendarmen. Stöffel passierte die Anlegestelle mit schnellen Schritten in Begleitung einiger Polizeioffiziere. Sämtliche Russen begaben sich in das Haus der Frau Nishinaga, wo ihnen ihr Aufenthalt angewiesen wurde. Auf dem Wege eilten einige zehn russische Offiziere, die von der Ankunft Stöffels erfahren hatten, ihm entgegen. In den Straßen herrschte die ganze Zeit über ein achtingvolles Schweigen. Im Hause Nishinaga erwartete die Russen ein lebenswüργer Empfang.

Zu der Heimreise Stöffels läßt sich der "Paris Parisien" aus Petersburg telegraphieren: Es wird behauptet, der Grund, weswegen General Stöffel die Freiheit auf Ehrenwort angenommen habe, liege in der Notwendigkeit, einen genauen Bericht über die Ereignisse von Port Arthur zu erstatten. Es heißt, Stöffel werde in Marseille landen und dann über Berlin nach Rußland reisen, um unterwegs vom Deutschen Kaiser den ihm verliehenen Orden Pour le mérité entgegenzunehmen. Andererseits glaubt man aber, daß er seinen Weg über Odessa einschlagen werde, um ohne Zeitverlust in Petersburg Bericht zu erstatten.

Das "Echo de Paris" will aus St. Petersburg erfahren haben, mit größerer Bestimmtheit zerlüttere das Gerücht, Rußland habe von einer dritten Macht eine Insel im Indischen Ozean erworben, und zwar zu dem Zweck, der Flotte Hochseewerkstätten zum Stützpunkt zu dienen, um das Eintreffen des dritten Geschwaders abzuwarten. Eine weitere Meldung, der entscheidenden größere Glaubwürdigkeit zugewiesen ist, geht der "Nov. Wr." zu. Hier nach sollen die japanischen Kriegsschiffe ihre Basis auf der Insel Labuan, an der nordwestlichen Küste der Insel Bornoe haben. Um dieses zu verheimlichen, ist der einzige Telegraph, der dort existiert, und den Engländer ein gehöhrt, seit 12 Tagen unter dem Vorwande von Beschädigungen außer Tätigkeit gesetzt. Ein recht lehrreiches Beispiel der Entschlossenheit eines Verbündeten.

Das Ergänzungsgeschwader unter dem Kommando Dobrowskys hat Suez verlassen und schwimmt jetzt auf dem Wege nach Djibuti im Roten Meer.

Die Namen der in Port Arthur am Leben gebliebenen Marineoffiziere werden der Zeitung "Russk. Sl." von Herrn Wadyschinski telegraphisch mitgeteilt. Dabei bittet der Korrespondent den Leser ausdrücklich, nicht zu verwechseln, wenn es in der Liste den Namen einer ihm nachstehenden Person nicht findet, da unter den obwaltenden Umständen Lücken unvermeidlich sind und das Verzeichnis in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Es befinden sich noch am Leben die Admirale: Wien, Ushomski, Woißschinski und Grigorowitsch. 39 Kapitane I. Ranges, unter ihnen: Boismann, Effen, Küppel, Spolann (?), Winter, Sack, Schesting; 58 Leutnants, darunter: Iwan Gärtner, Baranow, Staal, Wandler, v. Drachenfels, Gadd, Joffe, Nordmann, Kruker, Lukin, Bondi, Schilling, Wink; 59 Midshipmen, darunter: Reinhard, Stein, Weinhold, Alexander Erich, Schefner, Neungarten, Maybell, Hoff, Wintzopf, Bentendorff, Busche, Wilson, Kapfer, v. Grünwald, Kall, Greve; 54 Ingenieure-Mechaniker, darunter: Emdebäck, Ward, Gall (Hall?) Schmidt, v. Acher, Spämann, Hebrant, Behrens; 3 Schiffsingenieure, darunter: Jehrmann (Jehrmann?), Arnold, Rehwald, Venge (Vunge?), Tschernow (Tschernow?), 2 Oberleutnants; 2 Kapitäne; ein Leutnant; 12 Fähnriche, darunter: Maier, Reß, Gerlich (?), vom Marine-Bauwesen 9 Personen und der Prokureur.

Inland.

Witau, 5. (18.) Januar. Zu den Arbeiten des Ministerkomitees erfuhr die "Russk.", daß man sich für die Abschaffung der Präventivzensur und der auf administrativem Wege verhängten Strafen in Form des Einzelverkaufsverbot ausgesprochen habe. Die Majorität kam zum Schluß, daß 1) die Feststellung gleichförmiger Preisreglements, unabhängig vom Ort der Herausgabe, und 2) die Verantwortlichkeit der Presse vor Gericht zu konstituieren notwendig sei.

Auf der Sitzung vom 31. Dezember wurde beschlossen, die Aufhebung aller jener Regeln und Beschränkungen, die vom Ministerkomitee mit Umgehung des Reichstags festgesetzt worden, der Allerhöchsten Bestätigung zu unterbreiten. Die vollständige Revision der Pressegesetze soll einer Kommission übertragen werden, die von dem Prinzip der Aufhebung der Präventivzensur ausgehen soll. Mit der Bestätigung des von der Kommission ausgearbeiteten Projekts sollen alle früheren Preisbestimmungen aufgehoben. Die Arbeiten der Kommission sollen möglichst beschleunigt werden.

Die Exekutiv-Kommission des Roten Kreuzes hat angesichts des Mangels an Barmitteln in der Kasse der Hauptverwaltung beschlossen, zur Bestreitung der im Januar bevorstehenden Ausgaben der Hauptverwaltung gebührende einstragende Papiere im Betrage von 400 000 Rbl. zu verkaufen.

Die Bevollmächtigten des "Roten Kreuzes" und die Gouverneure haben das Recht erhalten für Rechnung des Militär-Refforts warme Kleidung für die aus dem fernen Osten in das europäische Rußland zu evakuierenden Soldaten zu erwerben.

Wie die "Rus." notiert, zirkuliert in der Residenz das Gerücht, daß die Gründung eines neuen Post- und Telegraphen-Ministeriums geplant werde. Die erforderlichen Vorarbeiten sollen schon im Gange sein.

Hauslicher Kreis. Der "Deinas Papa" wird geschrieben: "Schwer ist das Los der Refektorienfrauen, auch wenn man von ihren Herzensqualen ganz absteht. Eine jede von ihnen hat eine Wirtschaft, die eine größere, die andere eine kleinere und jede bestrebt sich sie so zu führen, wie es geschah, da der Mann mitarbeitete. In vielen Fällen sieht man sie jetzt arbeiten verrichten, die ihre körperlichen Kräfte weit übersteigen. Wird das lange so fortgehen können, ohne daß es ihnen und der Gemeinde zum Schaden gereicht? Eine so große Hülfe ihnen zu leisten, wie es nötig wäre, um sie vor Ueberanstrengung bei wirtschaftlichen Arbeiten zu hehären, ist aber den Gemeinden unerschwinglich — dazu sind deren Mittel zu geringe."

Sibian. Eine außerordentliche Delegierten-Versammlung des kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins fand am 28. Dezember statt. Dem Bericht über die Verhandlungen entnehmen wir folgendes:

Die Revisionskommission beantragt die Drucklegung der neuen Statuten in der nun endgültig festgelegten Form in russischer und deutscher Sprache. Der Stadialteste von Randau, Kupais, stellt den Antrag, in Rücksicht auf die zahlreichen lettischen Mitglieder des Hypotheken-Vereins eine Uebersetzung auch in lettischer Sprache anfertigen und drucken zu lassen. Präsident Bienemann spricht sich gegen diesen Antrag aus, unter Hinweis auf die Erhöhung der Druckkosten und auf die Schwierigkeiten, eine einwandfreie lettische Uebersetzung anzufertigen zu lassen. Die Gefahr einer falschen Auslegung der Statuten werde durch Vermehrung der Zahl der Uebersetzungen nur erhöht, außerdem verfügten die lettischen Mitglieder des Vereins über genügende Kenntnisse der russischen und deutschen Sprache, um von den Statuten Kenntnis zu nehmen. Direktor Krudung unterläßt den Antrag Kupais, ebenso Stadtratsordner Zinowski, welcher die Ansicht ausspricht, daß es nicht mehr wie richtig sei, wenn im "Lettenlande" auch die Statuten eines Vereins in lettischer Sprache erschienen. Die Abstimmung ergibt 16 Stimmen für und 21 Stimmen gegen den Antrag Kupais. Präsident Bienemann konstatiert, daß er dieses Resultat der Abstimmung für seine Person mit Genugthuung begrüße, da erstens dem Verein hierdurch unnütze Ausgaben erspart worden seien und zweitens der Verein hierdurch bewiesen hätte, daß er jeder Nationalität in Politik fernstehend, nur die geschäftliche Entwicklung des Hypotheken-Vereins im Auge habe.

Windan. Von den seit dem 17. Dezember verfolgten Fischen sind, wie der "Priv. Krat." meldet, 4 Mann von dem englischen Dampfer "Starlight" getrettet und nach Riga gebracht worden.

Riga. Dem Rigaschen Stadthaupt Ingenieur George Armitstead ist der St. Annenorden 3. Kl. Allergnädigst verliehen worden.

Estland. Die Erbauungskosten der Regel-Papierfabrik betragen, dem "Priv. Krat." zufolge, über 3,600,000 Rbl., das macht im Durchschnitt ca. 50,000 Rbl. pro Weis.

Reval. Der Estländische Gouverneur hat, der "Estland. Woch.-Ztg." zufolge, die Revaler Stadtverordneten-Wahlen bestätigt.

Wie die Revaler Blätter melden, findet heute 5. Januar, die erste Sitzung der neu gewählten Stadtverordneten statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1) Berichtigung der Stadtverordneten; 2) Wahl des Stadthaupt; 3) Wahl der Vorsitzenden in der Stadtverordneten-Versammlung für die im Art. 120 der Stadtordnung vorgesehene Falle.

— Im "Rev. Beob." beleuchtet ein alter Revalenser die Folgen, die die letzte Wahlcapague für die Stadt haben kann. Es heißt darob:

Es wurden in diesem Dezember 60 Stadtverordnete gewählt, die folgendem Stande angehören: 5 erbliche Edelleute und erbl. Ehrenbürger, 14 Literaten, darunter etwa die Hälfte Rechtsanwaltsgehilfen, 9 Kaufleute, 1 Offizier, 31 Kleinbürger und Bauern. Also die Bauern und Kleinbürger haben die Majorität über sämtliche übrigen Stände zusammen, während in der bisherigen Stadtverordneten-Versammlung etwa 15 Bauern und Kleinbürger ihren Sitz hatten. In der 1900 gewählten Versammlung gehörten der Beschäftigung nach zu den Großkaufleuten 7 Personen, zu den Fabrikanten 4, zu den Gußbeizern 4. Zum neuen Bestande dagegen gehören 4 Großkaufleute, 1 Gußbeizerg und kein einziger Fabrikant. Es ist dabei zu bemerken, daß sämtliche 4 Großkaufleute und der eine Gußbeizerg von der Partei gewählt worden sind, die die Kontinuität bei den Wahlen vertritt, während die Gegenpartei es nicht für nötig hält, daß diese Berufswege in der Stadtverordneten-Versammlung einer der ersten Handelsstädte Rußlands und Besizerin mehrerer Rittergüter vertreten sind. Werden wir wirklich von einer Versammlung von Kleinbürgern und Bauern daselbe Verständnis und Entgegenkommen für die großen Interessen des Handels und des Großbetriebes finden, die uns die bisherige Stadtverwaltung stets in so reichem Maße entgegengebracht hat? Werden die Stadtverordneten, von denen die Hälfte nicht einmal eine Mittelstufe befehigt hat, wirklich im Stande sein, die Geschäfte einer Seehandelsstadt, deren Größe auf dem Verkehr mit dem Auslande beruht, zu leiten? Werden sie überhaupt den in russischer Sprache geführten Verhandlungen auf den Stadtverordneten-Versammlungen folgen können? Man vergesse nicht, wenn Handel und Industrie nicht gedeihen, so geht auch der Wohlstand des kleinen Mannes unfehlbar zurück!

Die Partei der Kontinuität hat 560 Stimmen abgegeben, bei der Verteilung der Wahlstimme aber nur 18 Sitze besetzen können, die Gegenpartei dagegen hat mit 891 Stimmen 42 Sitze erobert; das spricht für das Fehlerhafte unserer jetzigen Wahlweise. Die Stimmen werden nicht gewogen, sondern nur gezählt. Sollte es da nicht an der Zeit sein, zum Dreiklassen-Wahlssystem zurückzukehren, bei dem stets die Wahl des großen, des mittleren und des ganz kleinen Steuerzahlers in seiner Klasse gescheht ist?

— Die "Rev. Ztg." schreibt: Wie wir aus einer Rolle im "Richts. West." ersehen, kolportiert der "Postmees" die Nachricht, als hätten die hiesigen Deutschen, um sich für die ihnen bei den hiesigen Wahlen zugestiegene Niederlage zu rächen (sich), die Absicht, alle estnischen Handels- und Gewerbe-Unternehmungen zu boykottieren, zu welchem Zweck unter den Deutschen eine verstärkte Agitation betrieben wird. Und ist von einer solchen Agitation zwar nichts bekannt, der "Postm." aber wird wohl wissen, zu welchem Zweck er diese neue Fehzettel lanciert.

St. Petersburg. Ein Rundschreiben des Ministeriums des Äußern vom 30. Dezember ist von der russischen Regierung in Veranlassung der Nichterhaltung der Neutralität seitens Chinas im Verlaufe der verflochtenen Periode des russisch-japanischen Krieges den auswärtigen Mächten zugesandt worden. Im Zirkular ist die volle Unfähigkeit Chinas, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, gekennzeichnet und eine Reihe bekannt gewordener Neutralitätsverletzungen aufgezählt. Die von den Mächten seit Beginn des Krieges angewandten Bemühungen, die Neutralität Chinas zu schützen, haben ihr Ziel nicht erreicht, die gegen die Europäer herrschende Erbitterung ergibt aber eine ernste Lage, auf die Rußland die allgemeine Aufmerksamkeit lenkt.

— Ein großes Wort nennen die "Richt. West." das Gebet, welches der Metropol Antonius beim Weihnachtsgottesdienst in Gegenwart Ihrer Kaiser-

lichen Majestäten sprach. "Gebet Gott", sagte der höchste Repräsentant der Staatkirche, "daß der Krieg bald ende. Gebet Gott, daß der Engelsing vom Frieden lauter und lauter von den Lippen der Menschen töne und stets tiefer in ihre Herzen dringe!" "In diesen tief religiösen Worten", schreiben die "Richt. West.", "hören wir die Stimme von Millionen friedlicher Arbeiter, Millionen Mühseliger und Beladener..."

— Das Mitglied des Reichsrats, Landeschef des Kaukasus, Kommandierender der Truppen des kaukasischen Militärbezirks und Hetman loc. ten. der kaukasischen Kosakenheer, Ehrenvornund der St. Petersburger Session des Puppilensrat der Anhalter der Kaiserin Maria, Senator, General-Adjutant General der Infanterie Fürst Golizyn ist, wie der "Reg. Anz." meldet, seiner Aemter als Landeschef des Kaukasus, Kommandierender der Truppen des kaukasischen Militärbezirks und Hetman loc. ten. der kaukasischen Kosakenheer, unter Verlossung in seinen übrigen Aemtern und in der General-Adjutantwürde entbunden worden.

— Der Finanzminister Gheumat Kokowjow ist zum Staatssekretär ernannt worden.

— Zu Würtlichen Geheimräten sind befördert worden, die Reichsratsmitglieder Schewitsch und Werschowski und die Senatoren Schöiz, Crave und Smerbejem.

— Vor Neujahr zirkulierten in der Residenz nicht nur Gerüchte über den Rücktritt des Ministers des Innern, sondern auch über das Ausscheiden des Justizministers. Diese Gerüchte haben sich jedoch nicht bestätigt.

— Als Chefredakteur und Herausgeber der "St. Petersburger Zeitung" zeichnet sich vom 1. Januar ab Herr A. S. v. Kugelgen und als verantwortlicher Redakteur — Herr Karl v. Kugelgen.

— Der Attentäter Thomas Kaschura, der für das Attentat auf den ehemaligen Gouverneur von Charlow, nunmehrigen Generalgouverneur von Finnland, Fürsten Oboienski, zum Tode verurteilt und dann begnadigt worden war, ist dieser Tage, der "Russk." zufolge, aus der Haft in der Schiffselburger Festung befreit und per Etappe nach dem Kreise Wladiwostok-Gow. Archangel, gebracht worden.

Warschau. In Genshofow veranstaltete eine Gruppe zur revolutionären Partei gehöriger Personen am 26. Dezember unter Vorantragung einer Fahne eine Straßendemonstration. Als ein Militärkommando erschien, begannen die Demonstranten zu schießen, wobei sie einen Gendarmerie-Untersoffizier töteten und einen Dragoner verwundeten. Darauf zerstreuten sich die Demonstranten. (A. Z. A.)

Moskau. Aus Moskau meldet die "St. Pet. Tel. Anz." unterm 2. d. Mt.: Heute gab auf dem Nikolai-Bahnhof irgend ein Unbekannter, der eine Studenten-Uniform trug, drei Revolverhüßse auf den General Trepow ab. Die Hüßse gingen jedoch fehl, sodas der General Trepow unverletzt blieb. Die Details dieses Attentats liegen zurzeit noch nicht vor.

Zum Stadthauptmann von Moskau ist der Gouverneur des Schwarzmeer-Gouvernements General-Major Wolow ernannt worden.

Zum Gehilfen des Stadthauptmanns ist der Gehilfe des Moskauer Oberpolizeimeisters, Rudnew, ernannt worden, während der bisherige Oberpolizeimeister von Moskau, Trepow, zur Disposition des Oberkommandierenden der Truppen im fernen Osten gestellt worden ist.

Chartow. Auf der Katharinenbahn wurde, nach der "Rus. D. Ztg.", vorigen Dienstag ein Güterzug von einer Bande von fünfzig Mann überfallen und um diverse Waaren beraubt.

Selaterinofflaw. Ueber ein Attentat auf den Polizeimeister Maschewski am 23. Dezember berichtet der "Richt. West.": Um 8 Uhr abends erschien in der Polizeiverwaltung der Edelman Jwanitsch-Wassilenko und fragte nach dem Polizeimeister. Als dieser zu ihm hinübertrat und fragte: Womü kann ich dienen, junger Mann? — jog Jwanitsch einen Revolver hervor und gab mit den Worten: Das ist es, was ich wünsche! einen Schuß ab, der jedoch fehl ging. Hierauf rannte der Attentäter die Treppe hinunter, wobei er einen ihm entgegenstehenden Schutzmann verwundete; er wurde jedoch auf der Straße ergriffen und zurückgebracht. Er erklärte nun, er bewuere, aus Nothwehr den unthunlichen Schutzmann verwundet zu haben, den Polizeimeister aber habe er für dessen Vorgehen bei den Unruhen auf den Briansker Werken im Jahre 1903 töten wollen und es sei schade, daß es ihm nicht gelungen sei.

Ausland.

Deutschland. Zu einer im "Berl. Tgl." veröffentlichten englischen Meldung über die Gründung einer englisch-deutschen Vereinigung zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England wird dem genannten Blatte geschrieben: Ein gleicher Plan wird in den Betracht kommenden Berliner Kreisen schon seit längerer Zeit ventiliert. Hervorragende deutsche Handelsherren und Industrielle, leitende Redaktoren großer Blätter, Männer der Wissenschaft und ähnliche Persönlichkeiten, deren Namen in England guten Klang haben, sollten zur Mitwirkung bei der Tätigkeit einer solchen Vereinigung zur Verbesserung der deutsch-englischen Beziehungen herangezogen werden. Für den Vorsitz dachte man an eine Fürsicht, unter anderen an den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein. Nachdem man auf englischer Seite mit dem Plan in die Öffentlichkeit getreten ist, sind auch von deutscher Seite nähere Mitteilungen bald zu erwarten. Die Förderung, die die Absichten der betreffenden deutschen Persönlichkeiten durch das Hervortreten der englischen Parallelbewegung erfahren, sind jedenfalls der wärmsten Aufnahme in Deutschland sicher.

Die "Norddeutsche Zeitung" bemerkt, jetzt fange die öffentliche Meinung in England an, die Grundlosigkeit der Gerüchte von einer Zuspitzung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland einzusehen. Das Organ des Reichskanzlers fordert beide Nationen auf, die gegenseitige Zuneigung noch mehr zu verstärken und den Regierungen zu helfen, die niemals die zwischen ihnen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen aufgeben haben.

— Kaiser Wilhelm erschien wie aus Berlin gemeldet wird, am 31. Dec. (18. Januar) in der russischen Bottschaft, wo er mit dem Postkaiser eine längere Unterredung hatte. Die "Tägl. Rundschau" meint, der Besuch sei schwerlich als eine bloße Neujahrsvisite aufzufassen.

Am vergangenen Sonnabend hielt der deutsche Reichskanzler im Abgeordnetenhause eine Rede, in der er an die Abgeordneten die Mahnung ergab, sich in Betreff der Handelsverträge zu gebunden, damit ein geschlossenes Ganzes entstehen könne. Infolgedessen wird die geplante konservative Interpellation wegen Verzögerung der Verträge im Reichstage hinausgeschoben.

Österreich-Ungarn. Auf die Veröffentlichung der Wiener Zeit, wonach Herr v. Köder mehreren Großindustriellen Herrenhausbesuche zu 500.000 Kronen angeboten und zwei von ihnen, Gutmann und Rauhner, die Summe wüßlich bezahlt hätten, erfolgte seitens dieser Herren eine kategorische Verurteilung, die die Wiener Zeit abdrückt mit der Bemerkung, sie halte die Richtigkeit ihrer Meldung vollkommen aufrecht, zumal Köder, den die Sache zuerst angehe, nicht berichte. Gestern gab nun im Klub der Industriellen Bergart Gutmann in seinem und Rauhners Namen die ehrenwürdliche Erklärung ab, es sei an der ganzen Sache nicht ein Wort wahr, und da die Zeit auch nach der Berücksichtigung die Wahrheit der Meldung behauptet, würden Gutmann und Rauhner die Ehrenbeleidigungsklage gegen die Zeitung einreichen. Diese Klage ist bereits erfolgt.

Uebereinstimmende Blättermeldungen aus Budapest konstatieren, daß in der am 30. (12.) v. Mts. stattgehabten, gemeinsamen Ministerkonferenz in Sachen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages vollkommenes Einvernehmen bezüglich derjenigen Institutionen erzielt wurde, mit denen die beiderseitigen Vertragsunterhandlungen nach Berlin zum Abschluß der Vertragsverhandlungen begeben haben. Die endgültige Entscheidung dürfte in den nächsten Tagen fallen. Dem Zustandekommen des Handelsvertrages könne nun mit aller Wahrscheinlichkeit entgegengekehrt werden.

Italien. In Anwesenheit des Grafen von Turin, der den König vertrat, des deutschen Generalkonsuls in Neapel, des Vertreters Kaiser Wilhelms, sowie vieler Vertreter des Parlaments, der Minister Orlando und Majorano und der Verbände wurde am 13. Januar der Satz mit dem Reichsname Crispis aus der interimsistischen Rubrik nach dem Pantheon in San Domenico übergeführt, wo er endgültig beigesetzt wird. Nachmittags fand auf dem prächtig geschmückten, von einer überaus großen Menge gefüllten Piazze Francesco Crispi die Entpflückung des Standbildes Crispis statt. Das Vorgehen des Kaisers Wilhelm, sich bei der Festlichkeit vertreten zu lassen, rief in ganz Italien ein sehr lebhaftes Gefühl der Sympathie und Dankbarkeit hervor. In Palermo wurde dem Vertreter des Kaisers ein sehr warmer Empfang durch die Behörden zu Theil.

Die vatikanischen Kreise machen aus ihrer lebhaften Genugung über den unermüdlichen Sturz des Cabinets Combes kein Geheul und drücken auch die Erwartung aus, daß die Gefahr der Trennung von Etwas und Nichts vorüber ist, und die Beziehungen zwischen Rom und Paris demnächst wieder aufgenommen werden. Köstlich ist die Sprache der ultraliberalen „Vera Roma“, die in einem Leitartikel den Sturz Combes auf das Gebel zu dem neuen französischen Heiligen Vianney zurückführt.

Frankreich. Das Ministerium Combes hat, wie aus Paris gemeldet wird, öffentlich ausgespielt. Bei der Interpellation über die Politik des Cabinets erzielte Combes zwar eine Mehrheit von 10 Stimmen, aber nur dank dem Umstande, daß 7 Minister mitstimmten. Das Cabinet, heißt es, wird sofort nach der Rückkehr Combes demissionieren, der in das Dorf Marianne abgereist ist, woselbst seine Mutter, eine wohlhabende Pächterin, eben gestorben ist. Die besten Aussichten soll ein Cabinet Rouvier haben.

Im Tempel dementiert der japanische Gesandte in Paris, Motoso, nochmals die Authentizität des vom „Echo de Paris“ veröffentlichten Berichtes Kodamas, des ehem. Gouverneurs von Simofa, demzufolge Japan beabsichtige Indo-China zu erobern, den ganzen Osten zu unterjochen und China gegen Europa aufzustellen. Die japanische Politik in China könne kurz dahin gefaßt werden: die territoriale Integrität Chinas und die Politik der offenen Türen.

Unabhängig der Enthüllungen des „Echo de Paris“ über den Plan Kodomas, bemerkt der Tempel, der japanische Staatsmann lasse sich augenscheinlich von dem Prinzip „Asien den Asiaten“ leiten und wenn es jetzt auch schwer falle, die fünf im fernem Osten interessierten Mächte zu einem Bündnis der weißen Rasse zu vereinigen, so sei die Bewirtlichung einzelner Kombinationen mit weniger Schwierigkeiten verbunden. — Die Enthüllungen des „Echo de Paris“ haben übrigens die Regierung zu Maßnahmen zur Verstärkung der Flotte und der Verteidigung Indo-Chinas veranlaßt. Gleichzeitig wird offiziell mitgeteilt, daß bereits Ende October ein Offizier zur Untersuchung der Intrigen Japans nach Indochina abgehandelt worden sei.

Eine Nachricht die auch den Wagnereid zu denken geben muß, lautet ferner: In Panama auf Sumatra wurde ein japanischer Spion verhaftet, bei dem die Pläne der holländischen Verteidigungswerke gefunden wurden.

England. Unter der Überschrift „England gegen Deutschland“ erzählt das Pariser Wochenblatt „Europe Coloniale“ folgendes: Unser besonderer Londoner Mitarbeiter läßt uns eben wissen, daß das englische Auswärtige Amt in Uebereinstimmung mit Washington im Begriff ist, dem Hof von Peking einen geheimen Vertrag aufzubringen, der sich auf den Verzicht auf das englische Pachtrecht an Weihaiwei bezieht. Jetzt, nach dem Fall Port Arthur, fordert England, daß sein Pachtvertrag verlängert werde, und zwar auf die Dauer der Besetzung Schantung durch Deutschland. — Das Pariser Blatt fügt dieser Mitteilung hinzu, daß es trotz aller Dementis, die erfolgen würden, seine Meldung unter allen Umständen aufrecht erhalte und der Beachtung des ganzen kontinentalen Europas unterbreite.

Die Berliner „Tagl. Rundschau“ bemerkt: „Larsache ist ja, daß England vertragmäßig nur so lange in Weihaiwei bleiben dürfte, wie die Russen in Port Arthur, daß England aber bis jetzt nicht im geringsten Miene macht, es zu räumen, und offenbar auch gar nicht daran denkt, dies in Zukunft zu tun.“

Die meisten Londoner Blätter drücken ihre Bewunderung für den Plan Kaiser Wilhelms aus. Deutsche und amerikanische Universitätsvorlesungen gegenständig auszusprechen. Der „Standard“ erklärt, man werde das Experiment mit Interesse verfolgen, und es dürste, falls es gelänge, der Anfang einer weit umfangreicheren Bewegung werden, welche beiderseitiges Uebernehmen erzeugen würde, als viele Friedenskonferenzen.

Wie der „Reg.-Anz.“ meldet, ist der Präses des Rittauer Bezirksgerichts, Dirkl. Staatsrat P. Stremowichow zum Oberamtsrat befördert worden.

Demselben Blatte zufolge, ist dem Director des Rittauer Gymnasiums, Dirkl. Staatsrat A. Pjatnizky der St. Wladimirorden 3. Klasse und dem Volksschulinspector des Rittauer Bezirkes, Staatsrat Schatalow, der St. Wladimirorden 4. Klasse verliehen worden.

Von sehr geschätzter Seite ist uns noch folgende Beschreibung der Winkler'schen Gemälde-Ausstellung freundlichst übermittelt worden:

G. H. K. Vor vier Jahren hatten wir Gelegenheit eine Reihe von Gemälden und Studien unseres holländischen Landmannes, des Bildhauers G. Winkler, in unserem Museum vereinigt zu sehen. Der Künstler hat seitdem drei Jahre in Dalmatien und Italien verbracht und die Aquarelle, die er uns dieses Mal zeigt, reden davon, daß es Jahre heißer Arbeit gewesen sind. In der Sonne der Mittelmeerländer ist für den Maler eine spröde Schöne; mit ihrem polterigen Witz, mit den Edelsteinfarben, die sie überall weckt, sporiert sie der nordischen Malerprinzipien. Wo bleibt die Einheitlichkeit bei dieser Vielfarbigkeit? Wo bleibt der Ton bei dieser Gypfarbe der Lokalfarben? Nur durch eine weitgehende Transposition der Farbenwelt kann man dem großen weißglühenden Tageslicht Italiens nahe kommen, denn die Lokalfarben leuchten zwar stark, sind aber von einem so hohen Helligkeitsgrade, daß nur eine geringe Spur von ihnen übrig bleibt, wenn man sie im Bilde wiedergeben will. Auch die Schatten werden von der Allgewalt des Lichtes fast aufgezehrt und diese siegreiche Herrschaft des Sonnenlichtes muß das Bild zusammenhalten und die Lokalfarben jeder Einheitlichkeit entleeren; die Einheitlichkeit, meine ich, die gefährlichste Klippe für das italienische Landschaftsbild. Das Aquarell ist die geeignetste Technik für den reisenden Maler; rasch trocknend, leicht und von kleinem Format geben die Aquarellstudien, auch wenn sie zahlreich sind, ein bequemes Reisegepäck ab. Im Gegensatz zu seiner ersten Ausstellung bringt uns denn auch G. Winkler seine Reisebilder fast ausschließlich in Aquarellen zur Anschauung. Sie sind breit und flach gemalt, noch in naß, wie die moderne Technik es verlangt; Silhouetten, die sich kräftig abheben sollen, sind oft in Gouache gegeben. Die drei Landschaften Nr. 2, 8, 21 sind so schön und stimmungsvoll, daß man ihre geringe Zahl bedauert; das enge Vieles in Neapel mit den weißen Häusern und den blauen Schatten scheint mir sogar italienischeres Tageslicht als das besten wiedergzugeben. Unter den aquarellierten Landschaften giebt es einige, in denen die Farben stark aber nicht hell genug sind; es ergreift sich daraus ein Mangel an Weichheit, der durch die schwarzen Rahmen noch verstärkt wird. Warum überhaupt dieses Experimentieren in der Rahmenfrage? Das stört und schadet dem Gesamteindruck. Je weniger dieser dienende Begleiter sich breit macht, desto besser. — Wer Italien kennt und liebt, dem wird es in dieser Ausstellung warm ums Herz werden, denn während unser Wintersturm an den Fenstern rüttelt, lächelt und lacht aus allen diesen Bildern der Gang der italienischen Landschaft, in deren Schönheit sich der Künstler leidenschaftlich verliert hat. Der Gegenstand ist ja für den malarischen Werth eines Gemäldes nicht entscheidend, aber die Art wie sich der Maler mit einer neuen malarischen Weltanschauung auseinandersetzt, ist ein Prüfstein für die Kraft seines Talentes. Winklers Kunst hat sich in der jüdischen Sonne frisch und kräftig entfaltet und verpricht für die Zukunft reise und süße Früchte. Auf die einzelnen Bilder einzugehen, unterlasse ich dieses Mal. Es seien nur kurz die Nummern erwähnt, die mir besonders gelungen scheinen. Nr. 1, 5, 6, 10, 14, 18, 21, 26, 29 haben in erster Reihe gefallen.

Wie wir erfahren haben, soll das erste Philharmonie-Concert für das Musikjahr 1904/1905 Donnerstag, den 27. Januar im Gewerbeverein stattfinden. Die regelmäßigigen Proben werden Dienstag, den 11. Januar wieder beginnen. Wegen des nahen Termins des Concertes ist es wünschenswert, daß sozgleich in der ersten Probe alle Damen und Herren erscheinen, welche die Absicht haben, bei der Aufführung mitzuwirken.

Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. Januar o., finden im Saale des Gewerbevereins zwei Concerte des Warschauer Damen- und Kinder-Orchesters (Dirigenten W. R. Grigat) statt. Die Programme enthalten Compositionen von G. W. von Weber, Glöckner, Vörling, Schubert, Rossini, Bellini, Gluck u. a. Indem wir darauf hinweisen, daß die Vergnügungs-Kommission für dieses Arrangement mäßige Preise aufgelegt hat, machen wir darauf aufmerksam, daß im Saal Lichte gebräut sein werden. Der Beginn ist an beiden Abenden um 1/2 9 Uhr angefest.

Eine Belprechung des letzten Gastspiels Ida Waldberg müssen wir wegen Raumangel bis zur nächsten Nummer unseres Blattes zurückstellen.

Ueber die am vorigen Sonntag im Saale des Gewerbevereins stattgehabte Aufführung des von einem Mitgliede der Vergnügungs-Kommission des Gewerbevereins, Herr Alexander Busch für unsere „Kleine Welt“ verfaßten Märchens „Prinzessin Rosenblüthe“ geht uns der nachfolgende Bericht zu: „Hatte schon der 1. Act, der im Schloße des Königs Sakada, des Beherrschers der zwölfs Inseln, spielt, mit seinen prunkvollen Dekorationen und farbenprächtigen Kostümen einen nachhaltigen Eindruck bei den kleinen Zuschauern hinterlassen, so übertraf der 2. Act, welcher ihnen die Burg des bösen Zauberers Bramarbas auf der „Schwarzen Insel“ zeigte, gewiß alle ihre Erwartungen. Der Regisseur hatte aber auch mit so glücklichem Geschick die Scene, in der der Königssohn mit seinem Knappen landet, arrangirt, daß auch alle Theaterschauspieler ein „Ah“ der Bewunderung nicht unterdrücken konnten. Und als nun gar die tolle Jagd zwischen dem Knappen und dem wilden Mann Bippipi begann, kante der Jubel der Kinder keine Grenzen. Eine der ganz kleinen Kindern noch bis in den 3. Act hinein. Der Erfolg des Stückes war jedenfalls ein durchschlagender. Die Kleinen sagten freudstrotzend: „Es war so reizend!“ und „Wany nett!“ meinten blüht die Großen. Als der Vorhang fiel, behauptete anhaltender Applaus sämtlicher Zuschauer die Darsteller, die ihn durch ihr flottes Spiel auch rechtlich verdient hatten.

Es folgte nun eine „Soirée fantastique“... ebenso gut hätte man es „fomisches Antée“ nennen können. Die Hauptrolle war ja schließlich, daß die Kinder sich dabei amüßten und dieser Zweck wurde dann auch voll und ganz erreicht. — Während todann der Weihnachtsbaum angezündet wurde, gruppirt sich der Darsteller des Zwergenmädchens zu einem lebenden Bilde, welches bei Ragnesia-Beleuchtung eine vorzügliche Wirkung erzielte und auf höchstem Verlangen des Publicums mehrere Mal gezeigt werden mußte. Dann kam die Reihe an die Tanzlustigen — schnell waren die hindenden Stuhlreihen befreit und ehe man sich's verfaß, drehten sich die jungen Damen und Herrn munter im Saale. Es wurde viel getanzt — von der traditionellen Polonaise bis zum Pas d'Espagno — und in den Pausen versuchte man dem „Güldenstern“ eine günstige Wendung zu geben oder man that einen tiefen Griff in den „Glückstorb.“ — Viel

zu früh für alle Teilnehmer endete das prächtige Fest, das um 1/2 4 Uhr seinen Anfang genommen hatte, um 8 Uhr mit einem Schlußglocken, den das „Orchester“ mit fanatischer Werve herunterraffte... es war aber auch genug ihres grausamen Spiels! —

Wir werden um die Veröffentlichung der nachfolgenden Aufsätze ersucht:

Die „Russische Telegraphen-Agentur“ verbreitete vor einigen Wochen von hier aus ein Telegramm des Inhalts, daß unter dem Steppenvieh, welches für die Conjerne Fabrik der Altken-Weselschaff „Lankowsky und Riccop“ angeführt wird, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und infolge dessen der Altken-Weselschaff als verpachtet erklärt sei. Auf jeden, dem es nicht bekannt ist, daß die Maul- und Klauenseuche eine sehr ansteckende, im Allgemeinen aber nicht gefährliche Viehkrankheit ist, lenkte die Fassung des Telegrammes und der Umstand, daß die Nachricht über den Ausbruch dieser Epizootie auf telegraphischem Wege durch das ganze Reich verbreitet wurde, den Eindruck hervor, daß es sich um eine Krankheit handelte, welche auch auf Menschen leicht übertragen werden könnte. Wie wir hören, ist diese Auffassung auch fast allgemein geteilt worden und der Altken-Weselschaff Lankowsky und Riccop ist von verschiedenen Seiten von Conserven Veräußerung gestellt worden, weil das Publikum in Folge der alarmierenden Nachricht die Fabriate der hiesigen Firma zurückweicht. Hierdurch veranlaßt, hat die genannte Firma von den Herren Veterinär-Ärzten, welchen die Aufsicht in veterinär-sanitärer Beziehung in der Stadt Wlatau obliegt, eine Bescheinigung über den Vorfall erbeten, welche wir nachstehend im extenso wiedergeben:

Beschneigung aus gefolgton der veterinär-sanitären Aufsicht der Stadt Wlatau der Conserven-Fabrik der Altken-Weselschaff Lankowsky und Riccop anläßlich ihrer Bitte darüber, daß alles Großvieh, welches für die Fabrik in Wlatau per Eisenbahn oder Katried eingetroffen ist, der Kontrolle des Wlatau'schen Veterinärarztes unterliegt und dieser Kontrolle bis zum Schlachten im Wlatau'schen Schlachthause untersteht, wobei zu letzterem nur Tiere zugelassen werden, welche sich unmittelbar vor dem Schlachten als völlig gesund erwiesen haben. Nach dem Schlachten werden der Kump und die inneren Organen der getödteten Tiere einer Besichtigung durch das Schlachthaus verwallenden Veterinärarzt unterzogen, unter Beobachtung von am 21. Sept. 1904 im Auftrage des Ministeriums des Innern vom Giebel des Reichs des Ministerium 3. Hof- und beständigen Regeln über die Brackierung von Fleischprodukten. Was aber die Viehseuche betrifft, welche sich am 10. Dezember als an der Maul- und Klauenseuche, einer ausschließlich beim Vieh vorkommenden, auf den Menschen nicht übertragbaren Krankheit, erkrankt erwies, so wurde diese Herde beaufsichtigt durch eine Verbreitung der Epizootie unergänglich isoliert und die Aufsicht über dieselbe durch den kurländischen Gouvernements-Veterinär-inspektor auf den Platz- und Stadt-Veterinärarzt übertragen. Obwohl gegenwärtig bereits alle Tiere wiederhergestellt sind, werden sie erst im Januar 1905 zum Schlachten zugelassen werden, nach der völligen Gesundung der Schleimhäute der Mundhöhle. Hier muß hinzugefügt werden, daß alles aus dem Schlachthause auf die Fabrik kommende Fleisch auf derselben einer zweiten sanitären Besichtigung seitens der Kommission des Militär-Intendantenposten unterzogen wird, welcher sofort mitgeteilt wurde: 1) daß die Tiere an der Maul- und Klauenseuche erkrankt seien und 2) daß dieselben bis zu ihrer völligen Wiederherstellung zum Schlachten nicht zugelassen werden würden. Solches bescheinigen mit ihren Unterschriften:

Der Platz-Veterinärarzt E. Heronimus; Der Verwalter des Schlachthauses G. Höpker; Der Stadt-Veterinärarzt G. Liliendium. Wlatau, den 24. Dezember 1904.

Aus Digen geht hervor, daß die Epizootie durch Isolierung der erkrankten Viehherde lokalisiert und inzwischen auch schon unterdrückt ist sowie ferner, daß in der Fabrik der Altken-Weselschaff Lankowsky und Riccop nur gesundes Fleisch verarbeitet worden ist und wird, welches der veterinärärztlichen Kontrolle des städtischen Schlachthauses unterstellt ist.

Es wäre wünschenswert, daß diejenigen Zeitungen, welche das Telegramm der „Russ. Telegr.-Agentur“ abgedruckt haben, auch diese Erklärung abdrucken, damit die Firma „Lankowsky und Riccop“ nicht ungeschuldigerweise geschädigt wird.

Mit Bezug auf den letzten Ausfall der Revolver Stadtverordneten-Wahlen giebt die „Reval'sche Zeitung“ vom 31. v. Mts. zum Schlusse ihres „Zur Jahreswende“ betiteltem Leitartikel beherzigenswerthen Ausföhrungen Raum, die im Hinblick auf die auch unserer Stadt bevorstehenden Wahlen nachstehend wiedergegeben seien: „Wo heute — heißt es daselbst — in den Ostsee-Provinzen von baltischer Zukunft und den Aussichten deutscher Kultur gesprochen wird, da wird der Ausgang unserer Revolver Wahlen im Mittelpunkt des Interesses stehen, und es gibt keinen wohlgeantenen Balten, den diese nicht mit den ernstesten berechtigtesten Sorgen erfüllt. Es ist heute nicht der Tag ausschließl auf die verhängnisvolle Bedeutung des hier zu Tage tretenden schweren nationalen und sozialen Habers einzugehen. Wir Deutsche werden überall gerne als Kulturbürger gebühret, um abglat zu werden, wenn unsere Aufgabe erfüllt ist. Zunächst aber haben wir unsere Kulturmission hier noch nicht erfüllt. Noch werden wir auf lange Zeit hinaus die Obenden sein müssen, wenn sich das, was unsere Vorfahren mit Mühe gebaut haben, in gleicher Festigkeit, Solidität und Bedeutung erhalten soll. Zum zweiten aber ist unsere Aufgabe eine größere als die des einfachen Lebens. Das haben wir verpflichtet auch zum Erhalten um seiner selbst willen. Vor allem heißt es seine Pflicht und seine Aufgaben erkennen, sich von ihrer Bedeutung durchdringen lassen und in ihnen die Stärke geminnen, welche das Gefühl einer großen und wertvollen Aufgabe einer jeden auch noch so kleinen Gemeinsoftheit verleiht. die unter sich einig ist. Eine solche Erkenntnis läßt uns Vergangenes leichter tragen und auch einer noch so schweren Zukunft zuversichtlich entgegensehen. Das sollen die Gedanken sein, die uns ins neue Jahr hinüberleiten sollen, und die uns Kraft geben sollen in einem Kampf um unser Recht und unser Sein.“

In ähnlichem Sinne läßt sich die „Nordländische Zeitung“ vom 31. Dec. v. J. in einem ebenfalls „Zur Jahreswende“ betiteltem Artikel vernehmen. Das genannte Blatt schreibt:

Der Nationalitäten-Hader hat auch im verfloffenen Jahr in unseren Provinzen nicht geschwiegen und im kommenden Jahre werden sich, schon in Anbetracht der bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen, die nationalen Verhältnisse leider wohl unausbleiblich noch weiter verschärfen. Das ist aufs tiefste zu bedauern; sicherlich aber wäre es das Beste, wenn man tun könnte, wenn diejenigen, welche Frieden und gerechten Ausgleich zum Wohle der gesamten Heimat herbeiwünschen, anfangen wollten, jenen — sei es auch über Trümmern — dahinstürmenden nationalen Elementen nachzulassen, welche von einer Beziehung nichts

wissen wollen, weil die von ihnen nachgerufene Bewegung am nationalen Frieden sterben müßte.“

Wir können es uns nicht verlagern hier noch den von warmer Heimatliebe getragenen Schluß des 94. Artikels wiederzugeben. Derselbe lautet:

„Und was hat sonst, und das Jahr 1904 zu sagen? Es sagt, wie wir finden, vor allem zu uns: Liebe Deine Heimat, liebe sie von ganzem Geiste! Liebe sie tiefer, heißer, entbehrungsfähiger als Dein eigenes Ich, als Dein Freundschaft, als Deinen Stolz! Liebe sie als die Luft, in der Du atmest und in der die kommenden Generationen atmen sollen, liebe sie als den Boden, aus dem allein Taten, die der Zukunft Wert geben und die Ehre der Vergangenheit schätzen, erwachsen. Und zu nicht erlahmender, schaffensfreudiger Tat treibe Dich diese Liebe:

Nuße nicht vergangene Tage, Nicht verschwundene Zeit zurück; Leb' der Gegenwart und Klage Nimmer um entwandenes Glück! Weh dem Manne, der vergangen Auf verflor'ne Stunden schaut, Der, die Gegenwart verlagend, Nicht der eignen Kraft vertraut; Der mit Behmut und voll Wangen Ruckwärts hält den Blick gewandt: Glängend liegt — Du mußt's erlangen — Vor Dir das gelobte Land.“

Wittow, den 29. December, wurde die Feuerwehr wiederum alarmirt. In der Typographie des Magisters J. Hertel in der Poststraße und zwar in dem im 3. Stock des Gebäudes befindlichen Maschinenraume war gegen 9 Uhr morgens ein Breiterverfall in Brand geraten. Offenbar sind Funken aus dem in der Nähe stehenden Ofen die Ursache gewesen. Da das Betreten der Typographieräume in Folge des äußerst starken Qualms nicht möglich war, drangen die Hofspritzer über angelegte Leitern durch die Fenster in das brennende Zimmer ein Mittelfeld zweier Handdrucksprizen konnte das Feuer bald gelöscht werden. — es stellte sich heraus, daß der durch das Feuer im Maschinenraum angerichtete Schaden recht unbedeutend war, daß dagegen das Warenlager, größtentheils Papierverträge der Typographie, durch den Qualm stark gelitten hatte. Der durch Versicherung bei der L. Russischen Feuer-Versicherung-Gesellschaft, Generalagent Herr Wintermann, gedeckte Schaden beläuft sich auf ungefähre 1500 Rbl., wovon 1000 Rbl. auf das Warenlager entfallen.

Die Alarmierung war diesmal äußerst mangelhafte, — viele Feuerwehreinheiten hatten überhaupt nicht alarmirt. — Wie wir nachträglich erfahren, ist die Lokalisierung des Brandes in der Hertelschen Typographie, nur dem Umstande zu verdanken, daß aus der im Nebenraume befindlichen Kupferschmelze-Werkstatt vom Inhaber derselben eine Hand-spritze und eine bis zum 3. Stockwerk reichende Leiter sofort herbeigeführt wurde. Der erwähnte Inhaber der Kupferschmelze-Werkstatt, der Bergarbeiter in der Steigercolonne der Brem. Feuerwehreinheit, war dann durch ein Fenster in den Maschinenraum gestiegen und hatte dort mit Erfolg das Feuer angegriffen, bis die alarmirte Feuerwehr erschien. Letztere traf ziemlich spät ein, da eine dreimalige telephonische Meldung in der Polizei-Centrale angeblich unberücksichtigt geblieben sein soll und deshalb ein Bote zum Spritzenhaufe mit der Meldung gesandt werden mußte. — N.

Am vorigen Sonntag, den 2. Januar, entstand gegen 10 Uhr abends ein kleiner Brand in einem Stallgebäude des an der Ecke der Katholischen und Leich-straße gelegenen Heiman-Rahnschen Hauses. Das Feuer wurde vom Hausbesitzer und einigen in der Nähe wohnenden Feuerwehrleuten sofort gelöscht, so daß die Feuerwehr nicht alarmirt zu werden brauchte. Da es sich hier nur um einige angebaute Sparren und Streifen handelt, ist der Schaden ein ganz geringfügiger und dürfte höchstens 25 bis 30 Rbl. betragen. Das Gebäude ist in der Feuer-versicherungsgesellschaft „Rossija“, Agent Herr Fr. Kungler, versichert.

Eine Stunde später wurde die Feuerwehr alarmirt — merkwürdiger Weise war es das vis-à-vis dem Rahnschen gelegene Sonnenstrahlische Kaffhaus, wohnin die Spritzen dirigiert werden mußten und auch hier war das Feuer in einem Stallgebäude entstanden. Es gelang, den Brand in kurzer Zeit zu unterdrücken, — ein nennenswerther Schaden ist nicht zu verzeichnen.

Zu diesem Schadenfeuer rückten die Spritzen zum ersten Mal mit den Pferden aus, die von der Stadver-waltung der Feuerwehr vom 1. Januar ab zur Verfügung gestellt worden sind. Acht Pferde befinden sich jetzt von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens beständig im Spritzenhaufe und einige von ihnen stehen dort auch während der übrigen Zeit. Bisher verfügte die Feuerwehr bekanntlich nur über sechs von Privatleuten gemietete Pferde, die — während den Nachstunden im Spritzenhaufe abgestellt waren, wobei sehr oft die Aufsicht wechselten. Besteres wird jetzt wohl mehr der Fall sein, da die zur Bedienung der Pferde erforderlichen Leute auch im Feuerwehrhaufe wohnen.

Die Feuerwehr wird somit in der Lage sein, die Spritzen fortan schneller zur Brauchfülle abfertigen zu können, als bisher. — N.

Telegramme der „Russischen Telegraphen-Agentur.“

St. Petersburg, 3. Januar. Das kaiserliche Militär-Bezirksgericht hat dem Dr. Sabulow einen neuen Termin für die Einreichung der Kassationsklage in Sachen der ihm durch den General Rowalew zugesetzten Wilschhandlungen gegeben. Die Verhandlung wird dem Oberkriegsgericht überwiesen werden.

Kronstadt, 3. Januar. Protobierei Johann von Kronstadt hat auf seine Bitte die letzte Delung empfangen, nach deren Empfang der Kranke mit Mühe aus Fenster ging und die auf der Straße versammelte Menge segnete.

Moskau, 3. Januar. Der Altentäter, der auf den General Trepow geschossen hat, ist ein neunzehnjähriger Bögling der Moskowschen Handelsschule, namens Poltorajski, der bei seiner Verwandten, einer Ehegatte im Polizeihause des Besort-Stadttheils wohnte. Die Augen haben sich als vergiftet erwiesen. Ein Bruder des Poltorajski, Student der Universität, war aus Moskau verschickt worden. General Trepow ist nach Petersburg abgereist.

Pöschkonek, (Gouv. Jaroslaw), 3. Januar. Im Archiv der hiesigen Polizeiverwaltung erfolgte gestern eine räthelhafte Epizootie, nach welcher Feuer ausbrach. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Jerkutsk, 3. Januar. Am 1. Januar begann der regelmäßige Passagierverkehr auf der Baikalingbahn.

Osaka, 14. Januar. (Woff.) Der Admiral Späthlage begibt sich nach Java, um das Kommando über die aus 8 Schiffen bestehende Eskadre zu übernehmen.

Paris, 14. (1.) Januar. Fürst Glikow will hier zwecks eiliger Befellungen von Lokomotiven und Waggons für Kriegszwecke.

Tokio, 15. (2.) Januar. Rußland hat Japan den Austausch der Gefangenen an, Japan akzeptiert den Vorschlag. General Stiffler traf in Nagasaki ein; seine

